



Stefan Brunnhuber, Ärztlicher Direktor und Chefarzt, gilt als kritischer Kopf.

FOTO: FRANK SCHMIDT

Zschadraßer Chefarzt sieht Corona-Krise als Chance

„Ich glaube, nach Corona wird sich vieles ändern, damit manches so bleibt“, sagt Stefan Brunnhuber. Der 57-jährige Chefarzt für Psychiatrie, Psychosomatik und Naturheilkunde an den Diakonie Kliniken Zschadraß setzt in schweren Zeiten ganz auf den Moment. Dieser sei günstig wie nie, darüber nachzudenken, ob wir weiter so wie bisher machen können oder ob es nicht neuer Spielregeln für das gesellschaftliche Miteinander bedarf.

Von Haig Latchinian

Kairos ist der jüngste Sohn von Zeus. Die griechische Sagenwelt beschreibt den Gott des rechten Augenblicks als Jüngling mit Flügeln an den Füßen – als einen Wirbelwind, stets auf Zehenspitzen umherhuschend. Ist er da, ist er auch schon wieder weg. Wer den günstigen Moment nicht verpassen möchte, muss



Lasst uns in dieser für viele verordneten Klosterzeit den Mut haben, quer zu denken, nach Alternativen zu suchen.

schnell zugreifen. Nur so ist es möglich, die markante Locke über Kairos' Stirn zu erwischen. Wer zu spät kommt, rutscht an dessen sonst kahlem Schädel ab – den bestrahlt frei nach Gorbatschow das Leben.

Mut zu Querdenken und Alternativen

Die Gelegenheit beim Schopfe packen! Das geflügelte Wort geht direkt auf Kairos zurück, sagt Stefan Brunnhuber. Der erste Sachse im Club of Rome bemüht in diesen dramatischen Zeiten nicht umsonst die griechische Sagenwelt. Denn trotz und gerade wegen der verheerenden Corona-

Pandemie sei der Moment günstig wie nie, darüber nachzudenken, ob wir weiter so wie bisher machen können oder ob es nicht neuer Spielregeln für das gesellschaftliche Miteinander bedarf.

Seiner Meinung nach gehe es nun nicht darum, die Wirtschaft schnellstens wieder anzuwerfen, „hochzufahren“, wie von den ersten Politikern bereits gefordert wird. „Halt, Halt!“, ruft Brunnhuber. Wann, wenn nicht jetzt sei es an der Zeit, bisher nicht für möglich gehaltene Fragestellungen zu formulieren: „Lasst uns in dieser für viele verordneten Klosterzeit den Mut haben, quer zu denken, nach Alternativen zu suchen: Medizin, Finanzökonomie, Wirtschaft, Erziehung, Bildung, Umwelt – nichts ist in Stein gemeißelt.“

Weltweit gefragter Gesprächspartner

Brunnhuber ist seit über zehn Jahren Ärztlicher Direktor und Chefarzt für Psychiatrie, Psychosomatik und Naturheilkunde an den Diakonie-Kliniken Zschadraß. Die von ihm dort eingeführte Verbindung von Schulmedizin und Naturheilverfahren in der Behandlung von Nervenkranken gilt als zukunftsweisend. Seine mitunter unorthodoxen Methoden mitten in der sächsischen Provinz haben sich national wie international herumgesprochen.

Es ist der Blick über den Tellerand, durch den der Club of Rome auf Brunnhuber aufmerksam wurde. Wissenschaft ist für den 57-Jährigen kein Silo, vielmehr ein System. Brunnhuber, der für Weltbank, Uno und nicht staatliche Organisationen gearbeitet hat, gilt weltweit als gefragter Gesprächspartner. „Readiness

for change – wir erleben zurzeit eine weit verbreitete Bereitschaft zur Verhaltensänderung. Nicht nur in Deutschland und Europa, sondern unter den meisten der 7,5 Milliarden Menschen auf der Welt.“

Die Krise als Chance. „Ich glaube, nach Corona wird sich vieles ändern, damit manches so bleibt“, sagt Brunnhuber. Vor allem auch deshalb, weil sogenannte asymmetrische Schocks in einer komplett vernetzten Welt



Wir sind überzeugt, alles richtig zu machen, und doch erwischt uns das Ereignis auf dem falschen Fuß.

auch künftig sehr wahrscheinlich seien: Artensterben, globale Erwärmung, Finanzkrisen, Migration, Pandemie. „Wir sind überzeugt davon, alles richtigzumachen, und doch erwischt uns ein schwer vorhersehbares Ereignis auf dem falschen Fuß.“

Effizienz und Resilienz im Ungleichgewicht

Das winzige Virus bringe höchst entwickelte Industriestaaten in Turbulenzen. Brunnhuber führt dies auf die fehlende Balance zwischen Effizienz und Resilienz zurück. „Unsere gesamte Art zu wirtschaften, ist auf Kostenoptimierung getrimmt. Folglich

schlägt die Waage auch zugunsten höchster Produktivität aus. Darunter leidet aber die stabilisierende Resilienz, also unsere Widerstandsfähigkeit, mit Krisen fertigzuwerden.“ Nun gelte es, den jahrelang auf die Spitze getriebenen Sparzwang zu hinterfragen.

Plädoyer für Regionalität und Nachhaltigkeit

Sollte das für den europäischen Markt bestimmte Penicillin auch künftig vor allem aus Asien kommen? Brunnhuber vergleicht die Sinnhaftigkeit der Auslagerung lebenswichtiger Produktionen mit Monokulturen in der Forstwirtschaft. „Sicher, lauter Fichten würden sich rechnen. Aber wehe, es kommt ein Schädling. Dann ist der ganze Wald tot.“ Nicht alle Eier in einen Korb, habe seine Großmutter immer gesagt. Das ungebremste „Schneller, Höher, Weiter“ gehöre auf den Prüfstand. Jeder solle sich zu Wort melden. Es gehe um die Bereitschaft zum Wechsel in einen anderen Aggregatzustand unseres Zusammenlebens.

Sollte der Amazonas in Südamerika weiter niedergebrannt werden, um Soja anzubauen, mit dem wir unsere Schweine mästen? „Damit nicht genug: Wir verseuchen unser Grundwasser mit Nitrat und exportieren die Schweinebäuche nach China. Obendrein droht unseren Bauern eine Strafzahlung bei der EU.“ Wolle man wirklich so weitermachen? Oder wäre eine saisonal-regionale Landwirtschaft nicht nachhaltiger, fragt Brunnhuber: „Stichwort Organic Farming.“ Es gebe viele weitere Beispiele.

Wir können uns glücklich schätzen, in der jetzigen Situa-

tion in Deutschland zu leben, sagt der Mediziner. Wir haben eines der weltweit besten öffentlichen Gesundheitssysteme – verbunden mit sozialer Sicherheit, fügt er hinzu. „Unsere Tradition, Regeln aufzustellen und sie kollektiv zu befolgen, verbunden mit unseren Stärken in der Logistik und der frühzeitigen Testung, lässt mich hoffen, dass wir die Corona-Krise besser meistern als andere.“



Setzen wir nationalen Egoismen Werte wie Solidarität, Vertrauen, Langfristigkeit und Empathie entgegen.

Solidarität statt nationaler Egoismen

Brunnhuber begrüßt, dass Deutschland trotz eigener hoher Fallzahlen den europäischen Geist nie vermissen lasse. Die Hilfe für Italien und Frankreich sei beispielgebend: „Der Globalisierung von Waren, Kapital und Dienstleistungen folgt nun die Globalisierung 4.0 – die der Werte.“ Brunnhuber erinnert an Kairos, den Gott des richtigen Augenblicks. „Packen wir die Gelegenheit beim Schopfe. Setzen wir nationalen Egoismen solche Werte wie Solidarität, Vertrauen, Langfristigkeit und Empathie entgegen.“